

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saanus-Anzeiger.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.)

4.

(Nachdruck verboten.)

Die Villa, welche Rittergutsbesitzer Alexander Müller in dem Dörfchen Zinnowitz besaß, lag an der Strandpromenade, keine hundert Meter von der See entfernt, inmitten eines mit alten Bäumen bestandenen Gartens. Das aus dunkel gestrichenem Fichtenholz im norwegischen Stil errichtete, peinlich sauber gehaltene Haus erhob sich auf einer Art Terrasse, deren beide Vorderenden nach dem Meere hin mit zwei altertümlichen großen Schiffsgekössen bestückt waren, — ein Schmuck, der dem freundlichen Besitz ein eigenartiges Gepräge gab.

Soeben bog Justizrat Horst Magnus, der mit dem Frühzuge von dem kaum eine halbe Stunde entfernten Wolgast herübergekommen war, um die Ecke der Strandpromenade und schritt auf die Villa zu, in der, aufgebahrt in seinem schweren Eichenlodge, der bisherige Besitzer den letzten Schlaf schlief.

Langsam, tief in Gedanken, stieg der Anwalt die in weite Rasenflächen eingebettete Treppe zu dem norwegischen Häuschen empor. Die Haustür stand halb offen. Ohne weiteres trat er ein, entledigte sich seines Mantels und ging dann in das zur rechten Hand gelegene Arbeitszimmer des Verstorbenen.

Aus dem Polsterstuhl vor dem Schreibtisch erhob sich bei seinem Eintritt eine hohe, massige Gestalt.

„Guten Morgen, Herr Justizrat“, begrüßte der Gutsverwalter Heinrich Stölnner den langjährigen Rechtsbeistand seines Herrn mit einer tiefen Verbeugung.

Der Anwalt streckte ihm die Hand hin. „Morgen, Stölnner. — Sie haben bei unserem Toten gewacht?“

„Das war ich ihm doch wohl schuldig“, meinte der Verwalter bescheiden. „Auf seinem glattrasierten, gebräunten Gesicht mit den auffallend großen Augen und dem breiten, brutalen Kinn lag dabei ein Ausdruck tiefen Schmerzes.“

„Den Brief an Eduard Hillgreen haben Sie doch aufgegeben?“ fragte der Justizrat, indem er sich an den Schreibtisch setzte und in einem Bündel von Papieren blätterte.

„Wahrhaftig — das habe ich vollständig vergessen“, entschuldigte sich der Verwalter bedauernden Tones. „Wie konnte ich nur! Aber kaum waren Sie fortgefahren, Herr Justizrat, als auch schon die Leute mit dem Sarge kamen. Und über dem Einbetten unseres lieben Verstorbenen dachte ich auch nicht mehr an den Brief, der noch hier in meiner Rocktasche liegt.“

Der Anwalt hatte sich dem Sprecher wieder zugewandt. Scheinbar gleichmütig nahm er das Schreiben in Empfang und legte es auf die Schreibtischplatte.

„Die Sache ist nicht weiter schlimm“, meinte er, indem er zu

dem neben ihm Stehenden empor sah. „Ich habe schon gestern abend gegen halb zehn, als der zweite Schlaganfall eintrat, an Hillgreen telegraphiert und um sein sofortiges Erscheinen gebeten. Im Drange der Ereignisse vergaß ich, Ihnen das zu sagen. Den inzwischen eingetretenen Tod seines Stiefonkels erfährt der Erbe noch früh genug.“

Für einen Moment huschte etwas wie ein wutverzerrtes Lächeln über des Verwalters scharf markierte Züge. Nur für einen Moment. Und doch entging dem aufmerksamen Justizrat diese blühschnelle Veränderung nicht. Aber er nahm weiter keine Notiz davon. Dann sagte Stölnner auch schon in seiner gewohnten, salbungsvollen Art:

„Sie denken aber auch an alles, Herr Justizrat. Man sieht, Sie behalten selbst solchen traurigen Vorfällen gegenüber Ihre klare Überlegung. Ich kann das alles noch immer nicht fassen, wandle wie im Traum umher.“

„Die Naturen sind verschieden, lieber Stölnner“, meinte der Anwalt gelassen. Und fügte mit stärkerer Betonung hinzu:

„Hillgreen hat heute morgen an mich deponiert, — vom Stettiner Bahnhof in Berlin aus. Er trifft mit dem Mittagszuge hier ein.“

Wieder auf Stölnners Antlitz dieses schnelle Verzerrten und ebenso schnelle Glätten der Wienen. Aber die Stimme blieb die gleiche — ruhig, leidenschaftslos, als er erwiderte:

„Das ist ja sehr gut. Dann werde ich mir gleich den Mädchen sagen, daß sie das Fremdenzimmer in Ordnung machen.“

„Ein zweites Bett muß auch aufgestellt werden“, rief der Anwalt dem bereits in der Tür Stehenden noch nach. „Hillgreen bringt einen Freund mit.“

Als Stölnner die mit Fellen und Waffenarrangements geschmückte Vorhalle durchschritt, lag auf seinem Gesicht deutlich der Widerschein all der wilden Empfindungen, die sein Herz mächtig erregten. Seine Hände — grobe, knochige Hände, die ungeheure Kraft verrieten, waren krampfhaft zu Fäusten geballt. Und jetzt, wo er unbeobachtet war, zischte er leise zwischen den Zähnen hindurch:

„Und ihr sollt doch nicht gewinnen, nie und nimmer, so wahr ich Heinrich Stölnner heiße!“

Und in demselben Augenblick dachte der Justizrat drinnen im Arbeitszimmer des verstorbenen Millionärs, unzufrieden mit seiner geringen Menschenkenntnis:

„Wie konnte ich nur! Beschämend genug für mich, daß erst ein anderer kommen und mir die Augen öffnen mußte! Wie konnte ich dem Manne nur so lange blindlings vertrauen!“

Einige Stunden später saßen in demselben Zimmer um den großen Sofatisch vier Herren mit ernsten Gesichtern.

Der Justizrat hatte soeben aus einem starken Umschlag einen großen Bogen herausgenommen, den er nun sorgfältig, fast feierlich entfaltete.

„Eine beglaubigte Abschrift dieses Testaments, Herr Hillgreen,“



Nach der Winterschlacht in Masuren. (Mit Text.)

in-
b);
3);
Re-
de;
st-
ts-
her

or,
uch
ts,
ene
ter
9.

U

rag.

ng

ehbr

79.

sel

fte

lien

uge

gen.

begann er, „liegt, dem Wunsche des Erblassers entsprechend, auf dem Amtsgericht in Wolgast in sicherer Verwahrung. Das Testament ist von mir als Notar aufgesetzt worden. Der Testamentserrichtung wohnten als Zeugen der hier anwesende Gutsverwalter Stölner und der hiesige Badearzt Dr. Marx bei. — Ich werde nunmehr die letztwillige Verfügung des gestern abend halb elf Uhr verschiedenen Rittergutsbesizers Alexander Müller verlesen:

Zimowitz, den .. Mai, 19..

Mein letzter Wille!

Nachdem sich mein Verwandter Boto Hillgreen als unwürdig erwiesen hat, mein Erbe zu werden, und nachdem ich, geläutert durch die Erfahrungen eines wechselvollen Lebens, meinem Stiefbrüder, dem Vater des Kunstmalers Eduard Hillgreen, verziehen habe, bestimme ich, daß der vorgenannte Kunstmalers Eduard Hillgreen mein Universalerbe sein soll.

Meinem Gutsverwalter Heinrich Stölner, der mir zehn Jahre lang in Treue und Ergebenheit mein Rittergut Balliden bewirtschaftet hat, setze ich ein Legat von fünfzigtausend Mark aus.

Den Diensthofen und Gutsleuten, die länger als fünf Jahre bei mir beschäftigt sind, sollen je dreihundert Mark ausbezahlt werden.

Für den Fall, daß mein Universalerbe die Erbschaft nicht antreten will, kann oder darf, tritt an seine Stelle der Gutsverwalter Heinrich Stölner.

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich andere erberechtigte Verwandte nicht besitze.

Den Wert meines Nachlasses gebe ich auf zwei Millionen an, die ich mir in harter Arbeit, freilich vom Glück begünstigt, in den südafrikanischen Diamantminen ehrlich erworben habe.

Alexander Müller.“

Justizrat Magnus machte eine kleine Pause und fuhr dann fort: „Ich übergebe Ihnen hiermit das Testament, Herr Hillgreen, und begrüße Sie als den Erben meines langjährigen Klienten und Freundes.“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hand.

Heinrich Stölner hatte sich gleichfalls erhoben.

„Auch ich gestatte mir, Herr Hillgreen, Sie als den neuen Besitzer von Balliden zu beglückwünschen. Das Geschäftliche können wir ja wohl nach Tisch besprechen.“

Der junge Maler, der in höchster Verlegenheit während des ganzen Aktes auf seinem Stuhl unruhig hin und her gerückt war, beeilte sich, dem Verwalter ebenfalls die Hand zu reichen.

„Selbstverständlich bleibt alles beim alten, Herr Stölner“, meinte er hastig. „Ich hoffe, Sie behalten die Bewirtschaftung des Gutes auch fernerhin.“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Hillgreen“, dienorte der Niese unterwürdig.

Da inzwischen das Stubenmädchen bereits zum zweitenmal gemeldet hatte, daß im Wohnzimmer angerichtet sei, begaben die Herren sich zu Tisch. In der Vorkammer fand Manuel Belsard, der bisher den stillen Beobachter gespielt hatte, Gelegenheit, dem Freunde heimlich zuzuslüstern:

„Wie gefällt dir Eva Stölners Vater? Und weißt du nicht, weshalb sie sich durchaus mit dir verloben wollte?“

Hillgreen machte eine unmutige Bewegung mit der Hand. „Laß doch die Sache ruhen, Manuel! Ich habe ja nicht dacht, daß es so schlechte Menschen geben kann.“

Am Nachmittag hatten die beiden Freunde noch mancherlei für die Beerdigung vorzubereiten, wobei ihnen Stölner hilfreich zur Hand ging. Dann verabschiedete sich dieser, — der Justizrat war bereits früher nach Wolgast zurückgekehrt, und bestieg den vor der Villa haltenden leichten Jagdwagen, um nach Balliden hinauszufahren, das mit seinen zweitausend Morgen Bodenfläche beinahe den zehnten Teil der dem Stettiner Haß vorgelagerten Insel Usedom einnahm.



Das zerchoffene Kreuz. (Mit Text.)

Künstlerische Aufnahme vom Kriegsschauplatz von Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

Das mit zwei prächtigen Grauschimmeln gespannte Gefährt rollte von. Erst auf dem Wege vom Kirchhof, wo sie eine Grabstelle aussucht hatten, begann der Schriftsteller dann über Heinrich Stölner zu sprechen. Er hatte Hillgreen bisher absichtlich nicht von dem geheimnisvollen Fremden erzählt, durch den er die merkwürdige Warnung erhalten hatte. Jetzt hielt er den richtigen Zeitpunkt für gekommen. Schweigend hörte der junge Millionär zu.

„Ganz harmlos ist dieser Verwalter sicher nicht gemeint er dann, sein Arm in den Belsards schraubend. „Erst dieser Versuch, mich als Schwiegervater einzufangen, und darauf diese Warnung durch den Fremden, — das muß zu denken!“

„Sogar sehr!“ befragte der Schriftsteller ernstlich. „Jedenfalls wollen wir gehörig aufpassen, denn dieser mir beinahe unbekannt heinliche Mensch dich meine irgendwie zu schädigen sucht. Am besten wäre noch du kündigt ihm unter dem Vorwand, daß du die Aufsicht der Bewirtschaftung von Balliden selbst übernehmen willst. Wenn nötig, zahle ihm doch eine anständige Entschädigungssumme. Nur kündige ihn schleunigst loswerden.“

Hillgreen war einverstanden.

„Wir könnten ja gleich morgen vormittag die Stelle mit ihm ins reine bereinigen“, erklärte er etwas aufgeregter. „Vielleicht ist es besser.“

nimmst du das, Manuel. Du hast ja eine ganz andere Art, mit Leuten umzugehen, wie ich.“

Belsard lachte.

„Lieber Junge, du mußt wirklich einmal diese unglaubliche Schüchternheit überwinden, besonders jetzt, wo auf deinen Schultern eine immerhin ganz beträchtliche Arbeitslast ruht. Denn die Verwaltung eines Vermögens von zwei Millionen ist nicht ganz so einfach, zumal dazu Grundbesitz, und zwar ein recht ausgedehnter gehört.“

Nach dem Abendessen setzten die beiden Freunde sich auf ihrer Zigarre in die Bibliothek, einen langgestreckten Raum, dessen reiche Bücherschätze Belsard einmal flüchtig mustern wollten. Hillgreen hatte die Fenster weit geöffnet, sich mit verschraubten Armen auf das Fensterbrett gesetzt und starrte regungslos in die Dunkelheit hinaus, dorthin, wo die Brandung sich wie auf leuchtender weißer Streifen so deutlich abzeichnete.

Die See stimmt melancholisch", meinte er nach einer Weile



Ungherr.-ungar. Kriegshauptplatz: General Stöger besichtigt einen Artillerie-Beobachtungsplatz.

Phot. Kilophot., Wien.

„Ich glaube, in einer anderen Umgebung würde mich dieser plötzliche Reichtum mehr erfreut haben. Hier kommen mir immer wieder nur törichte Gedanken.“

Belsard, der eifrig in den breiten, gefüllten Bücheregalen herumstöberte, sagte darauf, während er einen diden, verstaubten Band wegstellte:

„Aber Liebster, — verusche doch nur um aller Welt willen diese melancholischen Anwandlungen! Dein Nervensystem ist einfach überreizt von den Aufregungen der letzten Tage. Komm', laß uns noch einen Spaziergang machen.“

Rond ist aufgegangen. Da können wir die Strandpromenade entlang wandern. Das wird dich auf andere Gedanken bringen.“

— Eine halbe Stunde später wurde der Gemeindevorsteher von

schädigend, ein ehemaliger Offizier namens v. unter denen, von dem in höchster Aufregung befindlichen

herausgeköpelt. Atemlos, mit leichenblauer Färbung im Gesicht, brachte die

schreckliche Unglücksnachricht. Nur wenige Augenblicke später stand bereits

eine Menge von Leuten, darunter auch der Ortsgehilfe

in den Händen um die Stelle herum, wo Eduard regungslos, mit

gebrochenen Augen auf dem von dem Strandhafer besetzten Sandboden lag.

5. Kriminalkommissar Ernst, der von der Staatsanwaltschaft in Stettin mit

Untersuchung des geschehenen Todesfalles betraut war,

auf Belsards Aufforderung hin in der Villa genommen. Der

schreckliche Herr, dem die Kneipe stets etwas

auf der großen Nase war, wie der Schrift-

steller bald merkte, ein sehr schweigsamer Hausgenosse. Aber den unter so rätselhaften Umständen erfolgten Tod Hillgreen's hatte er mit Belsard bisher so gut wie gar nicht gesprochen, obwohl dieser immer wieder versuchte, aus dem unscheinbaren Männchen etwas Genaueres herauszuloden. Berndt, den seine Stettiner Kollegen nur den „großen Schweiger“ nannten, blieb allen Anzupfungen gegenüber beharrlich stumm. In den zweieinhalb Tagen, die er jetzt in dem idyllischen Badeorte weilte, war er auch noch nicht einen Augenblick zur Ruhe gekommen. Entweder stöberte er im Walde umher, der sich bis zu jenem Platze hinzog, wo Hillgreen die tödliche Kugel erreicht hatte, oder aber er spionierte im Hause herum, wenn er nicht gerade in den Aneipen mit den Eingeborenen bei einem Glase Bier saß und diese auszuhorchen suchte.

Heute nun, am dritten Morgen nach dem plötzlichen, bisher völlig unaufgeklärten Ende des reichen Erben, war aus Stettin noch Staatsanwalt Möller eingetroffen. Soeben saßen die beiden Beamten in dem Arbeitszimmer der Villa sich gegenüber. Sie hatten den Diplomaten Schreibtisch ein Stück vom Fenster abgerückt, so daß jeder bequem an einer der beiden Seiten Platz fand.

Möller, ein noch verhältnismäßig junger Mann, sagte gerade in etwas belehrendem Ton: „Es ist eine durch viele Erfahrungen erhärtete Tatsache, daß die ersten drei Tage nach einem Kriminalfall wie dem vorliegenden, wo es sich doch höchst wahrscheinlich um Mord handelt, die wichtigsten sind. Werden in dieser Zeitspanne keine Anhaltspunkte gefunden, die auf eine bestimmte Person als Täter hindeuten, so verläuft die spätere Untersuchung gewöhnlich ebenso resultatlos.“

Berndt, der es sich in seinem Klubsessel recht bequem gemacht und die Arme auf die Lehnen aufgestützt hatte, brachte jetzt die Fingerspitzen seiner Hände wie spielend aneinander und schaute dabei den Staatsanwalt über den Rand seiner Aneisergläser erst eine Weile scheinbar höchst erstaunt an, bevor er sich zu einer Entgegnung anschickte.

„Diese Ansicht von der ungeheuren Wichtigkeit der ersten drei



Generalfeldmarschall Max v. Bod und Polach. (Mit Text.)



Nach der Winterschlacht in Masuren: 14 bei Wilkowezki gefangene russische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant (x) und ein Oberst (xx). Insgesamt fielen bekanntlich 7 Generale und über 100 000 Mann bei der Verfolgung in deutsche Hände. — Hofphot. Kählwindt.

Tage bei einer Kriminaluntersuchung werden sie wohl bald selbst forttreiben müssen", meinte er. "Auch ich war von dieser theoretischen Behauptung fest überzeugt, als ich noch als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft in Berlin arbeitete. Kaum hatte ich jedoch, nachdem ich zur Kriminalpolizei — lediglich aus Liebe zur Sache — übergetreten war, etwas in die Praxis hineingerochen, als ich diese Annahme schleunigst fallen ließ. — Gehen wir jetzt aber zu dem vorliegenden Falle über. Ich möchte zu dieser Unterredung den Schriftsteller Belsard hinzuziehen. Vielleicht überlassen Sie mir dabei das Wort. Ich verfolge hiermit bestimmte Absichten."

Als Belsard, den der Kriminalbeamte herbeigerufen hatte, eintrat, stellte ihn Berndt dem Staatsanwalt vor.

"Womit kann ich den Herren dienen?" fragte der Schriftsteller dann höflich.

"Der Herr Staatsanwalt möchte nochmals aus Ihrem eigenen Munde alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses hören", erklärte der Kommissar in leichtem Plauderton. "Also erzählen Sie uns bitte, was Sie wissen, Herr Belsard."

"An jenem Abend beschlossen wir etwa gegen halb zehn Uhr noch einen kleinen Spaziergang die Strandpromenade entlang zu machen", begann dieser ohne Zögern. "Es war draußen —"

"Eine Zwischenfrage", unterbrach ihn Berndt. "Von wem ging die Anregung zu diesem Spaziergange aus?"

"Von mir. Mein Freund befand sich in ziemlich gedrückter Stimmung, und da wollte ich ihn auf andere Gedanken bringen."

"So. Das ist ja ganz neu. Davon haben Sie ja bisher gar nichts erwähnt", meinte der Kommissar interessiert.

"Weil ich es für ganz unwichtig hielt", erwiderte Belsard gelassen.

"Und welchen Grund hatte diese gedrückte Stimmung bei Hillgreen?" forschte Berndt eifrig.

"Eigentlich gar keinen. Er litt häufig an solchen melancholischen Anwandlungen."

"Gut. — Bitte fahren Sie also fort."

(Fortsetzung folgt.)

Nur tut der junge Lenz so weh!

Nur tut der junge Lenz so weh,
Das frische Grün an Busch und Baum.
Aus jeder Blüte, die ich seh',
Schaut groß mich an von einst ein Traum.

Ein alter, lieber Traum vom Glück,
Der lachend an zu blühen fing.
Ein alter, lieber Traum von Glück,
Der niemals in Erfüllung ging.

Nun kann ich nur mit Schmerzen sehn
Den Lenz in seiner jungen Pracht.
Ich möcht am liebsten sterben gehn,
Wenn er die Erde selig macht.

Johanna Weislich.

Unsere Bilder

Nach der Winterschlacht in Masuren. Links einer der von den Deutschen erbeuteten russischen Lazarettzüge. Rechts ein zum Wegschaffen russischer Kriegsbeute bestimmter Zug, dessen Beladung und Beführung den Russen insolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes nicht mehr gelang. Unter Kriegsbeute verstehen die Russen zumeist das gesamte Privatvermögen der Zivilbevölkerung, wovon die Beutestücke zwischen den Geleisen Zeugnis ablegen. In dem Zug fanden sich ganze Wohnungseinrichtungen, Klaviere, überhaupt alles vor, was sich von der Stelle bewegen ließ.

Das zerstohene Kreuz. Auf der Straße von Saarburg nach Bruderdorf wurde ein Kreuz aus einer Granate getroffen; das Geschloß zerstörte das Kreuz, während die Christusfigur unverfehrt blieb.

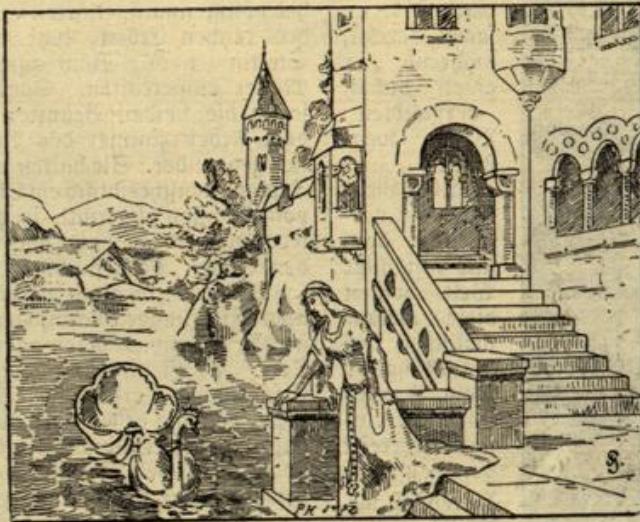
Generalfeldmarschall Max v. Bock und Polach starb in Hannover im Alter von 73 Jahren. Er gehörte über ein halbes Jahrhundert der Armee an und war 1912 in den Ruhestand getreten. Generalfeldmarschall v. Bock und Polach, der Ritter des Schwarzen Adlerordens und Mitglied des preussischen Herrenhauses war, hat sich um die deutsche Armee vor allem als hervorragender Organisator große Verdienste erworben; auch die Modernisierung des Exerzierreglements ist sein Werk.

Allerlei

Stoßfänger eines Ehemannes. "So unglücklich verteilt ist es auf der Welt: Ich habe den Geist und meine Frau das Mundwerk; ich kann recht sagen, was ich weiß, und meine Frau weiß nie recht, was sie meint!" "Stimmt!" "Die Zeit wird kommen," so donnert die Suffragette der Höhe der Rednertribüne herab, "wo die Frauen die Männerreden halten werden." — "Zawohl," sagte mit wehmütiger Stimme ein Mann von den hinteren Bänken, "nächsten Sonnabend abends!"

Franz Liszt, der berühmte Pianist, suchte eines Tages in einem Ort eine Wohnung, um einige Wochen ungestört der Ruhe pflegen zu können. Der Hausmeister, der Liszt durch die Räumlichkeiten der Wohnung fragte den Künstler nach erfolgtem Mietsabschluss: "Was ist, bitte, Beruf?" "Ich bin Pianist", lautete des Künstlers schlichte Antwort. "mein Herr," sagte glückstrahlend der biedere Hausmeister, "das ist ja prächtig! Ich spiele nämlich die Klarinette, und so würde es mir sehr lieb sein, wenn wir in meiner Freizeit öfters zusammen musizieren könnten."

Regierbild.



Wo ist Lohengrin?

Eine sonderbare Gesellschaft in Sheffield der Besitzer eines öffentlichen Vergnügungsortes veranstaltet, zu 2000 Einladungen an Frauen über Jahre ergangen waren. Die Gesellschaft bei der zuletzt getanzt wurde, war zahlreich besucht. Heidin war eine Dame von 99 Jahren. Gegen 5000 Personen waren an solche Dampfen abgehandelt worden, die der sonderbaren Abendgesellschaft als Zuschauer beizwohnen wollten.

Gemeinnütziges

Der Gummistich der Steinbohrer kann durch Gießen mit Salzbrühe lämpft werden. Auf 20 Liter wird etwa 1/2 Kilo Salz genommen.

Ein für Säuregefäße passendes besteht aus gleichen Teilen Asbest und feinem Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem feinen Brei gerührt, der an der Luft bald erhärtet.

Alfenbegegenstände werden am besten mit lauem Wasser und grüner Seife abgerieben. Man reibt sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachputzen anzunehmen. **Junge Silberaningen** kann man nicht mit Sicherheit auf einen späteren Wert als selbsterbende Tiere abschätzen und dementsprechend Aufzucht zu regeln. Die Tiere färben sich nämlich nur sehr langsam aus, und gerade die, die anfangs nicht gut voran wollen, gedeihen am besten, wie die schon nach kurzer Zeit durchsilberten.

Logogriph.

Mit 6 schließt ich in alten Zeiten
Den Krieger in dem Kampfsgebränge.
Mit 7 bin ich ein Gras, bei weitem
Biel höher als des Weters Länge.
Mit 1 ein Freiheitsheld, gar schön,
Das Fatum früh schloß sein Bemühen.
Heinrich Vogt.

Kryptogramm.

Leinwand, Festung, Beresina,
Abukir, Margarete.

Jedem der vorstehend genannten Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengesetzt eine ostpreussische Stadt ergeben.

W. Spangenberg.

Schachlösungen:

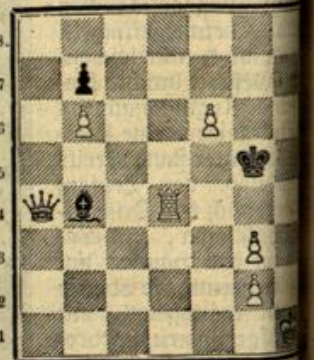
Nr. 116. 1) S d 4. D f 3 etc.
Nr. 117. 1) D g 1 d X e 3
D a 1 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 101 u. 103.
Von C. Sead in Kündelsdorf.

Problem Nr. 118.

Von R. Erlin.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

An unsere Leser!

Auf verschiedene an die Redaktion gerichtete Anfragen biete zur Nachricht, daß wir nur die Namen der Löser von Schachaufgaben zum Vorschein bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der übrigen Löser, die stets in großer Anzahl einlaufen, zu veröffentlichen. Die Lösung aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Ehr, Mischel, Ohnmischel. — Des Logogriphs: Hans, Hans, Des Bilderrätsels: Wer den Kern will, muß die Nusz heissen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.